



Aus dem Vollen schöpfen!

Nektar und Pollen im Überfluss für eine rasante Volkentwicklung

Im Mai können Bienenvölker und Imker aus dem Vollen schöpfen. Den Bienen steht mit zahlreichen Frühjahrsblühern und dem Raps ein attraktives Angebot an Nektar und Pollen zur Verfügung. Wer einmal am Vormittag eine Rapsblüte öffnet, findet am Blütengrund große Nektartropfen. In vielen Regionen wird Raps angebaut, der niemals eine (Honig-)Biene zu sehen bekommt – bei fast 1,5 Millionen Hektar Raps und nur knapp einer Million Bienenvölkern in Deutschland überrascht das nicht. Die Sorge, dass neue Rapsorten keinen Nektar liefern, ist unbegründet. Untersuchungen haben gezeigt, dass auch die aktuellen Sorten gut honigen. Problematisch ist aber starker Wind bei gleichzeitiger Trockenheit – dann trocknet der Nektar schnell ein und kann von den Bienen kaum mehr aufgenommen werden. Wenn die Bienen dann arbeitslos sind, bekommen wir das auch als Imker zu spüren, dann sind sie während der Rapsblüte mitunter recht spritzig. Ich versuche deshalb, im Raps möglichst in den frühen Morgenstunden an den Völkern zu arbeiten.

Der Überfluss und seine Folgen

Der Nektarfluss und das reiche Angebot an Pollen führen zu einer rasanten Entwicklung der Völker, die mich immer wieder beeindruckt, insbesondere, wenn im März die Völker nur einen Raum besetzt hatten. Natürlich muss im Mai das Wetter stimmen. Ist es sehr kalt und regnerisch, bremst dies die Volkentwicklung. Bei gutem Wetter und den richtigen Trachtbedingungen fallen im Mai drei wichtige Arbeitsschritte an: Die Schwarmstimmung der Völker lenken, die Jungvolkbildung einleiten und die Honigernte vorbereiten.

Frühzeitig für Nachwuchs sorgen!

Ich versuche, die Schwarmtrieblenkung und die Jungvolkbildung zu kombinieren, und bilde meine Jungvölker deshalb schon sehr zeitig im Jahr. Während der Rapsblüte entnehme ich den Völkern zweimal eine,



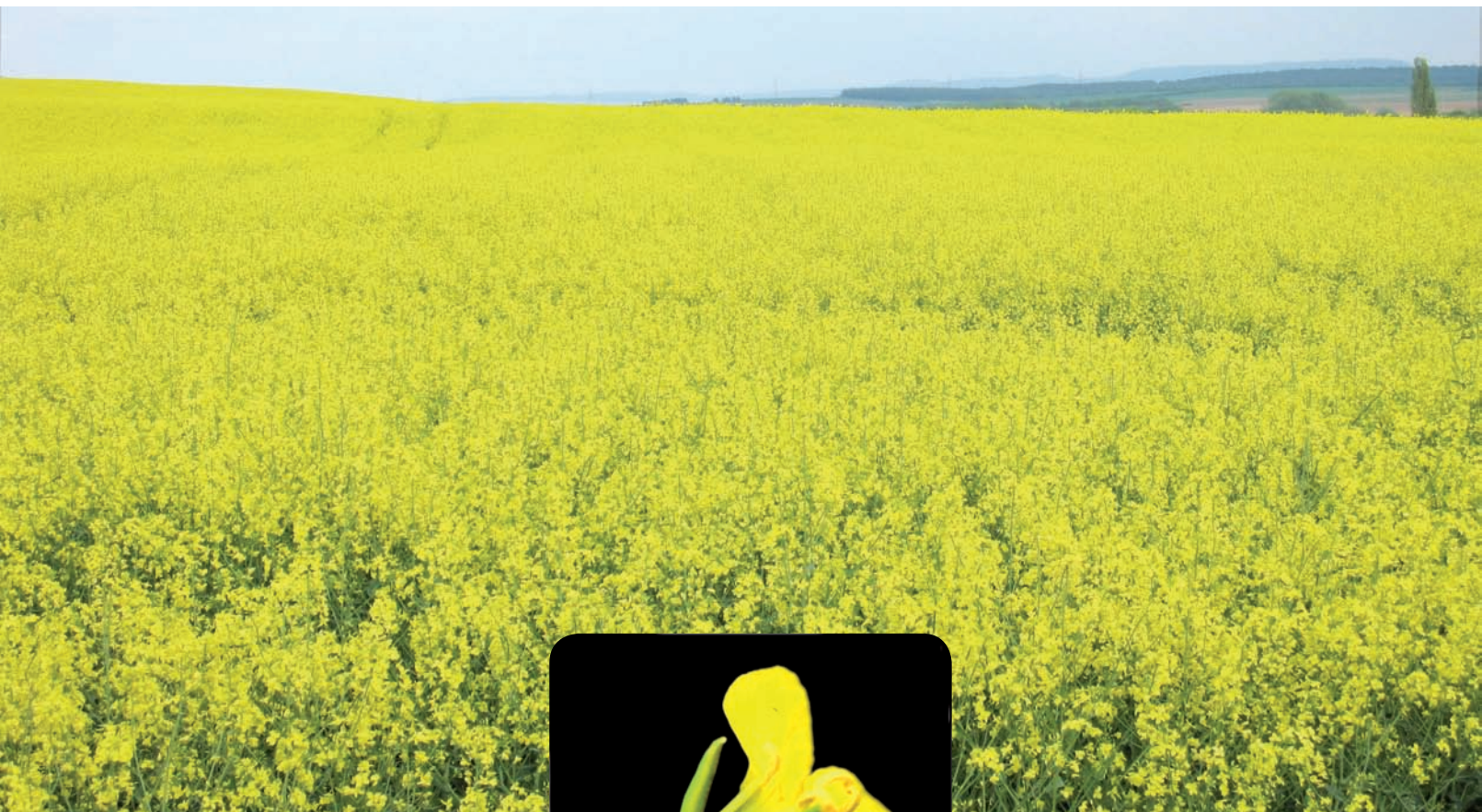
Foto: Kuhn

Dr. Ingrid Illies

Bayerische Landesanstalt für Weinbau und Gartenbau, Fachzentrum Bienen
An der Steige 15, 97209 Veitshöchheim
ingrid.illies@lwg.bayern.de
www.lwg.bayern.de

manchmal zwei verdeckelte Brutwaben, die sich kurz vor dem Schlupf befinden, im Abstand von einer Woche. Diese Brutwaben vereinige ich in Sammelbrutablegern mit 12 bis 14 Brutwaben und schüttele noch etwas Bienenmasse dazu. Die Ableger erhalten dann noch zwei bis drei Futterwaben und eine Pollenwabe. Dafür verwende ich gern die Futterwaben, die ich manchmal im Frühjahr als überschüssiges Futter aus den Völkern entnommen habe. So muss ich sie nicht über den ganzen Sommer verwahren und gegen Wachsmotte und Co. schützen.

Raps – Trachtpflanze mit Potenzial.
Fotos: Ingrid Illies





Diesen Sammler stelle ich an einem neuen Standort auf und nutze ihn für die Königinnenaufzucht. Dieses Vorgehen ist bereits von vielen Autoren beschrieben worden, unter anderem von Dr. Liebig (Völkervermehrung in vier Schritten), so dass ich nur auf ein paar individuelle Anpassungen hinweisen möchte. In dem gebildeten Sammelbrutableger schlüpft in den nächsten Tagen eine Vielzahl junger Bienen, die ideal für die Pflege von Weiselzellen geeignet sind. Damit die Bienen auch ihren Bautrieb ausleben können, setze ich dem Sammler über Absperrgitter noch eine Zarge mit Mittelwänden auf.

Wichtig: Nachschaffungszellen brechen

Eine Woche nach Bildung des Ablegers kontrolliere ich alle Brutwaben und suche nach Nachschaffungszellen. Diese werden gebrochen. Nur wenig später bekommt das Pflegevolk eine Zuchtlatte mit belarvten Weiselnapfchen. Ich nutze hierbei Kunststoffnapfchen, die ich auch nur einmal verwende. Der Aufwand, Weiselnapfchen aus Wachs zu erzeugen, ist mir zu groß. In einen solchen Sammler könnte man sicherlich 30 und mehr Zellen einhängen – mir genügen für meine kleinere Imkerei aber 15, von denen erfahrungsgemäß natürlich einige ausfallen können.

So bilden Sie Jungvölker

Die Zellen müssen kurz vor dem Schlupf gekäfigt werden, damit nicht die erste schlüpfende Königin die Schwestern tötet. Sobald die Königinnen geschlüpft sind, bilde ich die Begattungseinheiten, die gleichzeitig meine Jungvölker werden. Dazu löse ich den Sammelbrutableger wieder auf. Der Sammelbrutableger besteht jetzt aus drei Zargen – zwei Zargen mit ausgelaufenen Brutwaben und einer Zarge mit ausgebauten Mittelwänden, in denen oft schon Nektar eingetragen ist. Ich stelle mir 6 bis 8 Able-

gerkästen oder Beuten (Boden, Zarge und Deckel) mit Mittelwänden bereit; die Fluglöcher sind verschlossen. In allen Kästen befindet sich eine Futterteigreserve in einer Futtertasche, damit die Völker auf jeden Fall genügend Futter haben. In jede Beute kommt auf den Boden eine gekäfigte Königin, die aber zuvor einige Begleitbienen erhalten hat. Der Käfig ist mit einem großzügigen Kloß Futterteig verschlossen. Anschließend entnehme ich aus der obersten Zarge des Pflegevolkes eine ausgebaute Mittelwand mit ansitzenden Bienen und hänge sie in den Ablegerkasten. Dazu wird die Bienenmasse aus den unteren Räumen des Pflegevolkes von zwei bis drei weiteren Waben gestoßen. Die abgestoßenen Bienen werden mit etwas Wasser eingesprüht. Dies verhindert das Auffliegen der Bienen und versorgt sie gleichzeitig mit Wasser. Das Volk wird sofort verschlossen und zur Seite gestellt. Die abgestoßenen (dunklen) Waben werden später eingeschmolzen – und die Jungvölker sitzen auf völlig neuem Wabenmaterial. Eine Beute mit Königin bleibt am Standort des Sammlers stehen und nimmt die heimkehrenden Sammlerinnen auf. Die frisch gebildeten Einheiten nehme ich mit nach Hause und stelle sie zunächst in die dunkle und kühle Garage. Am nächsten Tag werden die Völker abends an einem neuen Standort aufgestellt.

Links: Verdeckelte Brutwabe kurz vor dem Schlupf – ideal für einen Sammelbrutableger. Die Brutentnahme dämpft den Schwarmtrieb.
Rechts: Umlarven: Im Moment reicht bei mir noch eine gute Schreibtischlampe, aber Lupenlampen können die Arbeit erleichtern.
Foto: Nicole Höcherl

gerkästen oder Beuten (Boden, Zarge und Deckel) mit Mittelwänden bereit; die Fluglöcher sind verschlossen. In allen Kästen befindet sich eine Futterteigreserve in einer Futtertasche, damit die Völker auf jeden Fall genügend Futter haben. In jede Beute kommt auf den Boden eine gekäfigte Königin, die aber zuvor einige Begleitbienen erhalten hat. Der Käfig ist mit einem großzügigen Kloß Futterteig verschlossen. Anschließend entnehme ich aus der obersten Zarge des Pflegevolkes eine ausgebaute Mittelwand mit ansitzenden Bienen und hänge sie in den Ablegerkasten. Dazu wird die Bienenmasse aus den unteren Räumen des Pflegevolkes von zwei bis drei weiteren Waben gestoßen. Die abgestoßenen Bienen werden mit etwas Wasser eingesprüht. Dies verhindert das Auffliegen der Bienen und versorgt sie gleichzeitig mit Wasser. Das Volk wird sofort verschlossen und zur Seite gestellt. Die abgestoßenen (dunklen) Waben werden später eingeschmolzen – und die Jungvölker sitzen auf völlig neuem Wabenmaterial. Eine Beute mit Königin bleibt am Standort des Sammlers stehen und nimmt die heimkehrenden Sammlerinnen auf. Die frisch gebildeten Einheiten nehme ich mit nach Hause und stelle sie zunächst in die dunkle und kühle Garage. Am nächsten Tag werden die Völker abends an einem neuen Standort aufgestellt.

Die zweite Serie

Die Jungvolkbildung wird eine Woche später mit einem zweiten Brutableger genauso durchgeführt. Dabei fülle ich aber noch ein paar Kieler Begattungskästchen. Diese die-

nen als Reserve, falls Königinnen ausfallen oder ich mit den Königinnen nicht zufrieden bin.

Der Königinnenbedarf in meiner Imkerei ist gering – ich benötige maximal 10 bis 15 Königinnen pro Jahr. Diese könnte ich auch zukaufen, aber für mich ist es wichtig, aus dem eigenen Bestand Königinnen aufzuziehen – und außerdem ist es für mich immer aufregend und spannend, selbst Königinnen zu ziehen! Da ich zweimal Sammelbrutableger bilde, produziere ich ein paar Königinnen zu viel, aber bisher habe ich dafür immer Abnehmer gefunden, und ich tausche auch mit Imkerkollegen immer einige Königinnen aus.

Zu viel Aufwand?

Ich betreibe recht viel Aufwand bei der Jungvolkbildung, aber wenn es gut klappt, habe ich starke und gesunde Völker im folgenden Jahr. Die Völker haben in der Regel ein bis zwei Waben ausgebaut, bis die Königin be-



Die Futtertasche ist mit etwa einem Kilogramm Futterteig gefüllt. Der Futterteig wird in Pergamentpapier eingeschlagen, damit die Tasche später leichter gereinigt werden kann. In der Futtertasche erhalten die Völker auch Flüssigfutter. Für kleine Futtergaben verwende ich auch aufgeschnittene Milchkartons – dann müssen die Bienen nicht so tief in die Tasche hinunterklettern.



Monatsbetrachtung

gattet und in Eiablage ist. Dann nutze ich die Gelegenheit, die Völker mit Milchsäure (15 % ad us. vet.) gegen die Varroamilbe zu behandeln. Die Völker erhalten auch regelmäßig kleine Futtergaben mit Flüssigfutter, damit sie sich gut entwickeln und die Waben ausbauen.

Natürlich werden nicht immer alle Königinnen begattet – aber durch die zeitliche Staffelung bei der Jungvolkbildung ist das Risiko geringer, bei ungünstigem Wetter viele Königinnen zu verlieren oder schlecht begattete Weiseln zu bekommen.

Honigernte vorbereiten

Mit Ende der Rapsblüte steht die erste Honigernte in Aussicht. Eine frühere Ernte macht in meiner Region kaum Sinn. An Tagen mit schönem Wetter und gutem Bienenflug kann man abends am Bienenstand den Honig förmlich riechen. Die Bienen fächeln die feuchte Stockluft aus den Fluglöchern heraus, und man spürt einen deutlichen Luftstrom, wenn man die Hand in diesen Bereich hält.

Wenn etwa 8 Waben des Honigraums gefüllt sind, setze ich – bei guter Tracht – zwischen den zweiten Brutraum und den Honigraum eine Zarge mit Mittelwänden. Den reifen Honig versuche ich mit Hilfe von Bienenfluchten zu ernten, was aber aus Zeitgründen oft nicht umsetzbar ist. Die Bienenflucht sollte mindestens 24 Stunden in den Völkern einliegen, damit die Waben wirklich bienenfrei sind. Da ich oft nur am Wochenende Zeit für meine Imkerei habe, wird es mit Ernte, Schleuderung und Aufräumarbeiten etwas knapp. Deshalb fege ich einen Teil meiner Völker mit der Hand ab. Bevor die eigentliche Honigernte beginnt, benötige ich immer einen Tag für die Vorbereitung der Schleuderung. Zum Schleudern nutze ich meine Küche, und diese muss entsprechend vorbereitet werden. Die Schleuder wird vor der Benutzung gereinigt und das gesamte Material für die Honigverarbeitung gespült – auch die Eimer. Diese Rüstzeit ist leider etwas lästig, aber ich möchte meinen



Zargentransport: Damit Zargen hygienisch transportiert werden, bietet sich die Verwendung von sauberen Blechdeckeln an, die sonst als Beutenabdeckung dienen. Umgedreht auf einem Möbelroller, ein preisgünstiger und mobiler Tropfboden.

tagsstunden. Dies hat zwei Vorteile: Erstens ist dann noch kein frischer Nektar eingetragen worden, der eventuell den Wassergehalt des Honigs beeinträchtigt, zweitens ist es einfacher, den stockwarmen Honig direkt aus dem Volk zu schleudern. Kühlt der Honig z. B. über Nacht aus, ist gerade die Verarbeitung von Frühtrachthonig mit Raps erschwert. Dies ist leider auch ein Nachteil bei der Verwendung von Bienenfluchten, da bei Einsatz der Fluchten der Honig ja auch allmählich auskühlt. Allerdings ist dies im Sommer ein geringeres Problem, da die Sommertracht oder auch Honigtauhonige weniger schnell kristallisieren. Dann bieten Bienenfluchten Vorteile, da mit wenig Handgriffen geerntet werden kann und die Gefahr der Räuberei verringert wird. Wie ich den Honig schleudere und aufbereite, werde ich im Juni berichten.

Kunden ein hochwertiges Produkt anbieten. Ich erwarte auch von meinem Metzger die gleiche Sorgfalt bei der Verarbeitung und bin dankbar, dass der Honig von Natur aus ein unproblematisches Produkt für die Verarbeitung und Lagerung ist – im Vergleich zu Wurstwaren beispielsweise. Sind die Vorbereitungen abgeschlossen, ernte ich den Honig in den frühen Vormit-

Kurz aufgemerkt – die Drohnenflöte!

Nein, bei der Drohnenflöte handelt es sich nicht um ein Musikinstrument für Bienen oder eine irreführende Antwort aus „Wer wird Millionär?“. Die „Drohnenflöte“ entsteht, wenn sich in einer Weiselzelle ein unbefruchtetes Ei befindet, aus dem eine Drohnenlarve schlüpft. Diese Drohnenlarve in der Weiselzelle bringt die Bienen dazu, die Weiselzelle weiter auszubauen. Es entsteht eine längere Röhre, die schmaler ist als eine eigentliche Weiselzelle – die Drohnenflöte.

Die äußere Struktur entspricht der einer Weiselzelle. Wer eine solche Zelle findet und sie öffnet, entdeckt darin eine Larve, die sich theoretisch zu einem vollständigen Drohn entwickeln kann. Dieses Phänomen kann man beobachten, wenn z. B. ein Volk drohnenbrütig ist, weil die Königin abhanden gekommen ist oder sie keine befruchteten Eier mehr legen kann.

Die Drohnenflöte kann einige Zentimeter Länge erreichen. ►

